

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 13-1

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Glasgemälde
Autor: M.v.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155403>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an Theodosius ist hier ohne Weiteres ausgeschlossen; dagegen leuchtet die Beziehung dieser Figur zu dem Attribute des Heiligen sofort ein, und ebenso fehlt es auch nicht an einem Anhaltspunkte, welcher die Möglichkeit zur Erklärung dieser Darstellung gewährt.

In dem schon Eingangs erwähnten Kirchlein *S. Carlo* bei *Prugiasco* findet sich an der westlichen Eingangsseite ein auf den ersten Blick fremdartiges Gemälde, das etwa gegen Ende des XV. Jahrhunderts entstanden sein mag. Es stellt zwischen den Heiligen Gervasius und Protasius, den Schutzpatronen von Mailand, einen greisen Bischof dar, der mit hochgeschwungener Peitsche auf einem Schimmel einhersprengt. In der Tiefe erheben sich die Zeltspitzen eines Lagers, rechts sieht man Reisige in eiliger Flucht begriffen, zwei Nachzügler mit blutigen Köpfen liegen unter den Hufen des Pferdes zu Boden gestreckt, auf sie haut der Heilige mit seiner Peitsche ein und der schwarze Scorpion, den sie, wie die Fliehenden, als Feldzeichen führen, beweist, dass sich der Künstler die Verfolgten als Widersacher der Kirche und der göttlichen Lehre dachte¹⁾.

Diese Darstellung ist nun, wie *Lütolf* in dem letztjährigen Bande des »Geschichtsfreund« nachgewiesen hat²⁾, einer späteren Legende von dem heiligen Ambrosius entnommen, die ein mailändischer Geschichtschreiber des XIV. Jahrhunderts, *Gualvaneus Flamma*, in seinem *Opusculum de rebus gestis Azonis vicecomitis* überliefert hat³⁾.

Die Legende knüpft an den historisch beglaubigten Bericht von dem Kampfe zwischen Lodrisio und Azo Visconte an. Der Erstere hatte mit seiner »St. Georgs-Gesellschaft«, einer Truppe, die zumeist aus soldlos gewordenen Kriegsknechten deutscher und wohl auch schweizerischer Herkunft bestand, einen Einfall in's Mailändische unternommen, hiebei jedoch, in der Schlacht von Parabiago am 21. Februar des Jahres 1339, eine vollständige Niederlage erlitten. Die Entscheidung schreibt nun eben die Legende der Dazwischenkunft einer himmlischen Erscheinung zu. Mitten im Kampfe, heisst es, habe Gott, der so viel Uebles zu verhindern weiss, den heiligen Ambrosius gesandt, der den Feinden, als sie schon zu siegen wähten, in weissen Gewändern⁴⁾ mit der Geissel in der Hand erschienen sei, und sie mit grossen Verlusten in die Flucht geschlagen habe. Auf der Stelle, wo dieser Entscheid gefallen, habe sich nachmals eine Kirche erhoben, zu welcher der Bischof von Novara, Johannes Visconte, den Grundstein legte.

J. R. RAHN.

¹⁾ cf. *Brun* in *Lützow's »Zeitschrift für bildende Kunst«* 1878, Bd. XIV, S. 116.

²⁾ »Geschichtsfreund.« Mittheilungen des historischen Vereins der V Orte. Bd. XXXIII, S. 335.

³⁾ Abgedruckt bei *Muratorii*. *Rerum italicarum scriptores*. Tomus XII, col. 1027. De miraculo Beati Ambrosii, quando civitatem liberavit.

⁴⁾ Oder in weissem Glanze: sed Deus tantorum malorum refrenator existens, misit Beatum Ambrosium, qui in albis cum scutica in manu visibiliter hostes victoria potites percussit.

8.

Zur Statistik schweizerischer Glasgemälde.

Auf meiner Ferienreise hatte ich Gelegenheit, einige Notizen zu sammeln, welche hier mitgetheilt werden mögen.

Wie das Rathhaus des Städtchens *Rheinegg*, so enthält auch die dortige *Kirche* in Fenstern des Chores und der Südwand einige Malereien, und zwar aus der allerbesten

Zeit. Es sind die Wappen der Orte Zürich, Luzern, Zug, Schwyz, Glarus, Bern, wovon die drei erstgenannten mit der gemeinsamen Jahreszahl 1519. Die Gemälde des Rathhauses versäumte ich leider bei einem früheren Besuche aufzuzeichnen.

Der leider in einem unbegreiflich verwahrlosten Zustande, in demjenigen einer puren Rumpelkammer, liegende schöne Saal im *Rathhause* zu *Davos-Platz* hat auch in arg böser Verfassung befindliche Glasgemälde, alle aus dem gleichen Jahre 1564, wo der Saal eingerichtet worden sein muss. Es sind sechs Stücke, theilweise sonderbar durch einander verflochten, so dass oft nur sehr wenige Bestandtheile zum betreffenden Gemälde selbst gehören. 1564 also stifteten Gemälde: 1) Der Gotzhus Pundt, 2) Der Grauw Pundt (sehr lädirt), 3) Gotz Hus Pundt, 4) Kaiser Ferdinand (arg geflickt), 5) Carolus von Gottes Gnaden, König in Franerich (zwar ohne die Jahreszahl, doch wohl vom gleichen Anlasse von 1564). Ein sechstes Stück ist ganz unerhört durch einander verflochten; ursprünglich scheint das Bul-Wappen zu sein. In einem Schrank stehen noch mehr Trümmer, mit denen vollends nichts anzufangen ist. Vom gleichen Jahre 1564 ist auch der sehenswerthe Ofen mit den Wappen der dreizehn Orte. — Seit einigen Jahren haben es die Davoser erlernt, reichliche Goldminen für sich aufzumachen. Kann nicht von diesem Segen ein Scherflein einer würdigen Herstellung der Stube zugewandt werden, in der die Boten des Zehngerichtsbundes zu tagen gewohnt waren?

Die nach Art derartiger Führungen in Heerden von Seite eines eindressirten Castellanes beschleunigte neueste Besichtigung von *Hohenschwangau* liess mich immerhin erkennen, wie zahlreiche, zum Theil höchst ungeschickt an dunkler Stelle angebrachte Schweizer Glasmalereien der besten Zeit auch in diesem deutschen Fürstenschlosse sich befinden. Standescheiben von Zürich, Uri, Schwyz fielen mir auf. Eine Scheibe von *Marx Schultheiss vom Schopf* (gest. 1562), eine von *Burkhardt Diethelm Blarer* von St. Gallen (gest. 1564), eine von einem Zürcher *Stapfer* aus der gleichen Zeit gehören alle noch der guten Epoche von Mitte Sæc. XVI an; u. s. w. Sachverständige seien auch auf diese Sammlung aufmerksam gemacht!

M. v. K.

9.

Maler Jakob von Wyl von Luzern.

Der gegenwärtig in der Kunsthalle des alten Rathhauses in Luzern aufgestellte Todtentanz, der aus dem Jesuiten-Collegium herammt, rührt nach alter Ueberlieferung von Jakob von Wyl her. Diese sieben grossen Bilder, welche in 24 Gruppen die verschiedenen Alter und Stände nur zum Theil mit Benutzung älterer Vorlagen sehr gelungen darstellen¹⁾, sind die einzig noch erhaltenen Werke eines zu früh verstorbenen Künstlers.

Jakob von Wyl, Sohn des Grossraths *Johann von Wyl* und der *Anna Knab*, getauft den 17. September 1586, verehelichte sich den 6. August 1607 mit *Katharina Schürmann*, die ihm sieben Kinder geboren haben soll²⁾. Wann von Wyl, vielleicht

¹⁾ Vgl. dazu *C. M. Eglin*: Todtentanz, oder Spiegel menschlicher Hinfälligkeit v. *J. v. Wyl*, in acht Abbildungen. Luzern 1838. Fol.

²⁾ Wir kennen deren sechs, nämlich *Rudolf*, geb. 8. Febr. 1610, *Katharina*, geb. 18. Juni 1613, *Josef*, geb. 22. Mai 1618, *Jakob*, geb. 3. Nov. 1611, *Anna*, geb. 5. Jänner 1615, und *Mauriz*, von dem später die Rede ist.